

**„Nur eine neue Schulform kann diesen Kindern wirklich helfen“**

**Mutter eines wahrnehmungsgestörten Kindes in Niddatal appelliert an Pädagogen, Ärzte, Krankenkassen und Politiker**

Der kleine Christina unterscheidet sich auf ersten Blick nicht von anderen Kindern des ersten Schuljahrs. Doch bei der Einschulung fanden die Pädagogen heraus, dass der Junge an Wahrnehmungsstörungen leidet: Er kann nicht auf einem Bein stehen. Das wäre nicht so tragisch. Doch die Störung hat weitere Auswirkungen, die sich schmerzlicher bemerkbar machen. Wie seine Mutter, Christina B. aus Niddatal berichtet, können Kinder mit Wahrnehmungsstörungen zum Beispiel den Schreibstift nur sehr verkrampft halten. Sie können womöglich sehr gut rechnen, das Ergebnis aber nicht „rausbringen“, nicht ohne Probleme aufschreiben. So sind die Kinder auf vielerlei Art durch kleine Behinderungen benachteiligt – wenn man nicht rechtzeitig etwas unternimmt. „Leider werden bei ärztlichen Routineuntersuchungen solche Wahrnehmungsstörungen oft nicht entdeckt“, bedauert die Niddatalerin.

Ihre Erfahrungen veranlassen Sie zu einem leidenschaftlichen Appell an Ärzte und Pädagogen, Krankenkassen und Politiker, für Kinder mit diesen Störungen sensibler zu werden. Zugleich dankt die Mutter dem Verein zur Förderung wahrnehmungsgestörter Kinder in Frankfurt. Der Verein habe in kurzer Zeit viel in Bewegung gebracht, etwas durch das Symposium „Sehen-Spüren-Hören“ kürzlich in Friedberg. Dort sei auch klar gemacht worden, dass eine werdende Mutter während der Schwangerschaft vorbeugend etwas tun kann. So bestehe ein Zusammenhang zwischen dem Auftreten von Wahrnehmungsstörungen bei Kindern und Medikamenten, die Schwangere nehmen, um eine Fehlgeburt zu verhindern. Auch Risikoschwangerschaften, bei denen die Frauen viel liegen müssten, oder Sauerstoffmangel bei der Geburt werden als weitere Faktoren genannt.

Nach Angaben des Vereins leiden etwa 30 % der Kinder an einer Wahrnehmungsstörung. „Deshalb ist es unumgänglich, dass sich Erzieher, Lehrer, Ärzte, Krankenkassen und Politiker mit dem Problem auseinandersetzen“, fordert die Mutter. Sie erwartet Sensibilität für die Diagnose und Kostenübernahme durch die Kassen sowie einen fachgerechten Umgang mit den Kindern. Daher müsse über eine neue Schulform nachgedacht werden. Nach ihren Worten ist an der Gehörlosenschule in Friedberg ein Projektversuch für wahrnehmungsgestörte Kinde angelaufen.



**Ein geschriebenes Wort ist besser zu begreifen wenn man es regelrecht begreifen kann. Deshalb spielen die Kinder in der Friedberger Modellklasse für Wahrnehmungsgestörte mit dreidimensionalen Buchstaben.**

Angesichts der verbreiteten Unkenntnis über die Problematik der Wahrnehmungsstörung bedeutet diese Diagnose für viele Familien meist einen langen und schweren sowie kostenaufwendigen Irrweg. Nach Beobachtungen von Frau B. können viele Ärzte die Symptomatik nicht verstehen, viele Erzieher nicht damit umgehen. Krankenkassen ließen sich erst nach härterem Kampf auf eine Zuschuss ein.

Die Kinder hätten oft Schwierigkeiten in der Schule, sie könnten vieles nicht aufnehmen, obwohl die Ohren in Ordnung sind, Zahlen nicht schreiben, obwohl sie intelligent sind. Viele Kinder bemerken ihre Begrenzungen und begegneten ihrer Frustration mit Aggression Unruhe, Antriebslosigkeit oder „Herumkaspern“.

„Solche Kinder gehören auf keine Fall in eine Sonderschule“, ist sich die Mutter sicher. Nur eine neue Form von Schule könne hier Verbesserung schaffen. Es helfe nichts, die Kinder durch falsches herangehen unter Druck zu setzen.